4085 31. 10. 1929 Do

A: J: Der Film "Paris il y a 20 ans" im Ecran.

Ubreißkalender

Im Ecran läuft heute zum letzten Mal ein Film: Paris il y a vingt ans.

Sie sollten sich den ansehen. Nicht nur aus Neugier. Man kann sich allerlei dabei denken.

Wer nichts vom Krieg und nichts von der Zeit wüßte, die ihm unmittelbar voranging, könnte diesen Film nicht sehen, ohne bei sich zu denken: So kann das nicht weiter gehen. Das ist ein unaufgelöster Akkord, der Akkord muß aufgelöst werden, mit oder ohne Paukenschlag. Aber so kann es nicht weiter gehen.

Da sieht man zum Beispiel die pompöse Revue von Longchamp. Präsident Fallières fährt an im vierspännigen Wagen, mit weißbehosten Spitzenreitern. Neben ihm sitzt ein einfacher Schreinermeister aus dem St. Antoine-Viertel. Er ist groß und mager, hat einen schwarzen, ungepflegten Schnurrbart und auf dem Kopf einen der runden, harten Hüte, die der Franzose nach der Melone benennt und die anscheinend Gott sei Dank immer seltener werden. Wenn Präsident Fallières grüßt, grüßt er schlichtern mit. Und es ist nicht ein Schreiner aus dem Quartier St. Antoine, sondern Herr Aristide Briand, der damals, 1909, schon Ministerpräsident war. Was wird er sich dabei gedacht haben, wenn unter der Tribüne auf dem weiten Blachfeld unter klingendem Spiel und mit fliegenden Fahnen die Regimenter vorbeizogen, Infanterie, Kavallerie, Artillerie, wenn die Kürassiere mit gezogenem Pallasch auf die Tribüne losdonnerten und plötzlich standen, wie eine Mauer, daß unter den Hufen der Pferde der Staub wie Rauch aus Geschützmündungen aufstob. Wird er nicht gedacht haben: Wir spielen mit dem Feuer, die Welt spielt mit dem Feuer, wehe, wenn das Spielzeug losgeht und Stahl und Flammen speit, wenn die Reiter vor der Tribüne nicht mehr Halt machen, sondern alles überrennen.

Wenn Briand das alles nicht dachte, könnte er es doch gedacht haben.

Dann sieht man auf der Leinwand einen Mann, der auf einer Krücke humpelt, er wirft die Krücke weg, hißt sich in einen hohen Kasten und ist auf einmal Blériot, der über den Kanal fliegt. Dort schwebt sein Eindecker, groß wie eine Libelle, ein paar Männer richten ihre Ferngläser auf ihn. Gar nicht feierlich sieht es aus und war doch einer der feierlichsten Augenblicke in einem Kapitel der Weltgeschichte. Immer, wenn die Menschen etwas feiern, war früher schon das eigentlich Feiernswerte gewesen und die amtliche Bestätigung humpelt nach. Aber diese alten Filme haben den unschätzbaren Wert, daß sie den Kern des Geschehens für alle Zeiten festhalten.

Man sieht Latham und Farman ihre ersten Versuche anstellen, den ersten Flug von achtzig Meter, ein Ereignis, eine Sensation. Man lacht über die abenteuerlichen Kastengebäude aus Latten und Leinwand, die die Großeltern eines Do X waren. Und weiß sofort: Dabei kann es nicht bleiben.

Und man lacht nicht minder über die Frauen von dazumal, die binnen kurzem die Großmütter eines neuen Geschlechtes sein werden und es teilweise schon sind. Wie sie damals aussahen! In welche menschenunwürdigen Etuis sie damals von ihren Schneidern und Schneiderinnen gepackt wurden, mit ihrer Einwilligung! Welche Spottgebilde sie sich auf die Scheitel stülpten! Es gibt in der ganzen Kostümgeschichte keine Epoche, in der die Frau sich so lächerlich, so widersinnig, so unorganisch, so köchinnenhaft trug, wie damals.

Es war wirklich Zeit, daß ein Umschwung kam.

Tempo 31. 10. 1929